

NOTIZ ÜBER EINIGE ELSÄSSISCHE BILDER- HANDSCHRIFTEN AUS DEM ERSTEN VIERTEL DES 15. JAHRHUNDERTS.

Von R. KAUTZSCH
(Halle a. S.).

Bei meinen untersuchungen über Diebolt Lauber stiess ich auf einige bilderhandschriften, die ich zunächst den erzeugnissen der werkstatt jenes schreibmeisters glaubte einreihen zu dürfen. Im weitem verlauf der arbeit ergab sich indessen, dass jene handschriften zwar eine zusammenhängende gruppe bilden, dass sie aber mit den werken aus Hagenau — wenigstens vorerst noch — nicht zusammengebracht werden können. So müssen wir sie denn einstweilen als arbeiten einer unbekanntem schreibstube betrachten, bis auf grund reichlicheren materials ein bestimmter nachweis gelingt.

Aus einer schreibstube sind sie hervorgegangen. Wir finden drei handschriften, die von einem und demselben zeichner A, zwei weitere, die von einem zweiten zeichner B illustriert worden sind. Nun nennt sich in einer handschrift mit bildern des zeichners A der schreiber Hans Coler mit der jahresangabe 1419. Derselbe schreiber Hans Coler hat aber in demselben jahr 1419 nach seiner eigenhändigen unterschrift auch eine handschrift mit bildern B's vollendet: es ist kaum anders möglich, er arbeitete mit den beiden zeichnern in einer werkstatt, ist vielleicht mit einem der beiden identisch.

Eine andere handschrift mit illustrationen A's bringt einen weiteren schreibernamen: Johannes Ziegler, ebenfalls zum jahr 1419. Wir werden ihn darnach wol als einen werkstattgenossen des Hans Coler betrachten müssen.

Diese schlüsse, die wir aus den schreibernotizen ziehen, erhalten ihre bestätigung durch die nahe verwantschaft der handschriften selbst. Ihre anlage und ausstattung ist fast durchweg gleich. Das gilt ebenso von der art der rubrikationen, dem schriftcharakter, wie von der technik, dem stil, der kunstweise der bilder. Alles deutet auf die festen überlieferungen einer schreibstube, die allen ihren erzeugnissen ein einheitliches gepräuge gibt.

Dasselbe gepräuge findet sich wider bei einigen weiteren bilderhandschriften, die sich mit jenen sonst nicht verbinden lassen. Da aber namentlich ihre illustrationen denen der zeichner A und B oft zum verwechseln ähnlich sind, trage ich kein bedenken, auch diese handschriften als werke unserer schreibstube zu betrachten.

So ergibt sich eine gruppe von 10—11 handschriften gleicher herkunft. Sechs unter ihnen tun uns im explicit die zeit ihrer entstehung kund: wir werden in die jahre 1418—1420 geführt. Lassen wir für die undatierten werke einigen spielraum, so werden wir nicht irren, wenn wir den bestand unserer schreibstube in die jahre 1415—1425 verlegen. Ausser den oben angeführten schreibern Hans Coler und Johannes Ziegler nennt sich noch ein dritter: Thoma Vogel de Valesia, aber in einer handschrift, die nicht ganz sicher für unsere gruppe in anspruch genommen werden kann. Ueber die zeichner erfahren wir gar nichts. Ebenso wenig findet sich irgend eine angabe über den ort ihrer tätigkeit.

Die handschriften sind mit einer ausnahme papierhandschriften. Sie sind in einer kräftigen deutlichen cursive ohne wesentliche abkürzungen geschrieben und verraten schon durch ihr aussehen ihre entstehung in der schreibstube gewerbsmässiger schreiber. Vielfach finden sich rote und blaue initialen, auch die kapitelaufschriften sind rot. Da allermeist vor jedes kapitel ein bild zu stehen kommt, dient die kapitelüberschrift zugleich als text zum bilde.

Es bleibt noch etwas über die art dieser bilder zu sagen. Es sind sehr kunstlose, oft rohe federzeichnungen. Der illustrator beschränkt sich darauf, den umriss und die notwendigste innenzeichnung zu geben. Schraffierung kommt nie vor. Die umrisse werden dann in der weise bemalt, dass meist nur die schattenfarbe erhalten, während die lichter ausgespart bleiben. Doch

findet sich häufig auch die flächenhafte kolorierung des ganzen umrisses.

Die kunstweise entspricht genau dem brauch in Hagenau, wie wir ihn namentlich aus den ältesten handschriften¹⁾ der werkstatt Diebolt Laubers kennen lernen. Wie dort spiegelt auch hier die illustration nie den realen vorgang im raum genau wider. Vielmehr agieren die menschen, farbigen schattenbildern gleich, auf einer schmalen bühne ihr spiel: die scene wird höchstens durch ein paar kulissen, stadt oder turm, wald oder berg angedeutet. Es findet sich weder landschaft noch individuelle, körperhafte behandlung der personen, und wirklichkeits-sinn prägt sich nur in der wiedergabe von tracht und gerät aus. Diese befangenheit der illustration in der mittelalterlichen überlieferung ist aber vielen späteren erzeugnissen desselben kunstgebiets gegenüber ein vorzug: sie ist durchaus einheitlich. Und soweit nicht mangelndes können und schluderei sich bemerkbar machen, erreicht sie völlig was sie will: ein deutliches bild des vorgangs, der handlung zu geben, ohne durch die genaue (realistische) ausführung alles einzelnen unser interesse von dem 'was' auf das 'wie' abzulenken.

Wir haben unsere untersuchung damit begonnen, dass wir die handschriften zusammenstellten, die bilder eines und desselben zeichners enthalten. In der tat wird ein einigermaßen geschultes auge die hand eines illustrators mit viel grösserer sicherheit überall widererkennen, als etwa die hand eines schreibers. Darum legen wir auch der aufzählung aller der erzeugnisse unserer werkstatt die illustration zu grunde und scheiden die handschriften nach den verschiedenen zeichnern in drei gruppen.

A.

Der erste zeichner, dem wir uns darnach zuzuwenden haben, ist ein frischer, im ganzen gleichmässiger gesell, der hunderte von bildern mühelos und nicht sehr bedenklich im einzelnen fabriziert. Er formt den umriss aus flotten, ziemlich kräftigen strichen, nicht zeichnerisch absetzend oder wiederholend.

¹⁾ Vgl. verf., Diebolt Lauber, 3. kapitel, Centralbl. f. Bibliothekswesen 1895. Besonders die zeichner A und D dort sind unseren arbeitern mannigfach verwant.

(Ein besonderes merkmal für ihn wäre etwa die art, wie er haar und augen entwirft.)

Unter unendlich vielen ganz handwerkmässigen bildern begegnet auch manche recht lebendig und charakteristisch gefasste darstellung. Im ganzen ist aber der eindruck seiner erzeugnisse nicht gerade sehr erfreulich, in den beiden papierhandschriften indessen besser als in der grossen pergamenthandschrift.

1. Kgl. bibliothek zu Dresden, Ms. germ. A 49: Historienbibel.

Vgl. Schnorr v. Carolsfeld, Katalog der hss. der kgl. öffentl. bibl. zu Dresden 1, s. 10 und Merzdorf, Deutsche historienbibeln des m. a. (Lit. ver. 100—101) s. 46: G.

Die starke pergamenthandschrift ist durchweg von unserem zeichner illustriert.

2. Universitätsbibliothek zu Heidelberg, cod. palat. germ. 144: Heiligenleben (sommer- und wintertheil).

Bartsch, Die altdeutschen hss. in Heidelberg nr. 86.

fol. 412^v: Anno domini millesimo quadragentesimo XIX^o. Johannes Ziegler.

3. Ebenda cod. palat. germ. 403: H. v. Veldeke, Eneide.

Bartsch l. c. nr. 224.

fol. 255: Diss bûch wart uss geschriben von hans coler uff mittwuch vor sant gallen tage In dem jor do man zalt von xpus gebürt dusent vierhundert und Nunczehen Jor.

B.

Von dem illustrator der drei eben genannten handschriften scheidet sich der zeichner, dessen werke wir nun folgen lassen, sehr deutlich. So verwant sich die beiden in der ganzen art der illustration sind, so verschieden führen sie die feder. Und zwar fällt ein vergleich durchaus zu gunsten von A aus. Dort waren menschen und dinge wenigstens nach einem gewissen gleichmass behandelt, hier begegnen die krassesten misverhältnisse zwischen den einzelnen bestandteilen eines und desselben bildes. Es sind z. b. menschliche gliedmassen auf das ungeheuerlichste verzeichnet. Die wenigen striche, die den umriss für personen und architektur, tiere, bäume und erdboden abgeben, sind ganz roh neben einander gesetzt. Für die bemalung ist bezeichnend, dass man mit möglichst wenig farbe auszukommen sucht. In verschiedenen farben gestreifte gewänder sind häufig. Ueberhaupt ist auf die darstellung der höchst seltsamen trachten

verhältnismässig grosse sorgfalt verwendet. Von der abenteuerlichen stofffülle dieser gewandungen, aber auch von der ganz handwerksmässigen roheit der zeichnung geben die zahlreichen abbildungen bei A. Schultz (Deutsches leben im 14. und 15. jh., figg. 335 ff.) beredtes zeugnis. Sie entstammen der ersten der beiden handschriften B's.

1. Kgl. privatbibliothek in Stuttgart, cod. poët. germ. 2 (fol.):
Rudolf v. Ems, Wilhelm v. Orlens.¹⁾

Goedeke, Grundriss 1², s. 125, nr. 13.

fol. 299: ffactum per me johannem coler in die Sabato antte festum beati philipi et jacobi Sub Anno domini m . cccc . decimo Nono in hora octava post vespra.

2. Stadtbibliothek zu Leipzig, cod. nr. 111, schaukasten nr. 38:
Hugo v. Trimberg, Renner.

Naumann, Malereien in den hss. der stadtbibliothek zu Leipzig. Archiv f. d. zeichnenden künste 1, 298.

fol. 182: Dis büch wart usgeschriben also die glocke vij slüg vor mittage am nehsten samstage vor sant paulus dez bekerers tag in dem Jore do man zalte von cristus geburte Tusint vierhundert und nuntzehen jor.

Es würde an dieser stelle zu weit führen, wollte ich vermittelst eingehender stilkritik die identität der zeichner in den beiden eben angeführten handschriften nachweisen. Ich begnüge mich daher mit der versicherung, dass die zeichenweise hier wie dort vollständig dieselbe ist.

C.

Der dritte zeichner, den wir unserer werkstatt zuweisen, ist wie oben bemerkt mit den beiden andern nur auf grund der ähnlichkeit seiner arbeitsweise zu verbinden. Diese ähnlichkeit ist in der tat so gross, dass man einzelne seiner bilder z. b. mit denen B's recht wol verwechseln kann. Wo wir aber eine ganze reihe seiner illustrationen vor uns haben, da erkennen wir bald einen von den beiden andern leicht zu scheidenden besonderen arbeiter. Er ist sauberer, gleichmässiger. Seine gestalten halten

¹⁾ Vogt (Salman u. Morolf [Halle 1880] s. I) scheint geneigt, die mit dem Wilhelm v. Orlens zusammengebundene Salman-Morolf-hs. annähernd in dieselbe zeit wie jenen (1419) zu verlegen. Das geht keinesfalls an: der charakter der bilder gestattet nicht, den Salman-Morolf über 1460 hinaufzurücken. Vielleicht ist die hs. sogar erst nach dem druck entstanden. Der schriftcharakter lässt das vermuten.

ein gewisses durchschnittsmass ein. Die zeichnung der einzelheiten, z. b. der augen, weicht charakteristisch von der formengebung seiner genossen ab. Er verwendet die denkbar einfachsten mittel, möglichst wenig striche, die er — zeichnerischer als die beiden andern — nur kurz führt. Gilt es längere linien zu zeichnen, so setzt er die feder mehrmals an, was die beiden andern so nie tun. Ebenso trennt ihn seine malweise von seinen mitarbeitern: er füllt die umrisse allermeist gleichmässig mit farbe an, ohne irgend zu modellieren, während A und B strichweise nur die schatten malen. Wir sehen: einzelne merkmale teilt er mit A, andere mit B, und doch scheidet er sich wider von beiden durch allerlei eigenheiten. Er muss als besonderes glied ihrem kreise angehören.

1. Universitätsbibliothek zu Heidelberg, cod. palat. germ. 27: Otto v. Passau, die XXIV Alten.

Bartsch l. c. nr. 19.

fol. 166': Anno domini millesimo quadringentesimo decimo octavo finitus est off Sant Valentinus tag.

2. Ebenda cod. palat. germ. 323: Rudolf v. Ems, Wilhelm v. Orlens.

Bartsch l. c. nr. 155.

Bemerkt mag werden, dass der bilderkreis dieser handschrift nach umfang und inhalt ein ganz anderer ist, als der des Stuttgarter Wilhelm (s. o. B1). Das scheint auf verschiedenheit der vorlagen hinzuweisen.

3. Ebenda cod. palat. germ. 365: Ortnit. Wolfdietrich (D).

Bartsch l. c. nr. 192.

4. Germanisches museum zu Nürnberg, pap.-hs. nr. 973: Trojanischer krieg, deutsche prosabearbeitung nach Guido de Columna.

Bibliothek des germ. Nat.-Mus. zu Nürnberg (Nürnberg und Leipzig 1855) s. 20. Hier findet sich auch die bemerkung: 'Die hs. stimmt mit dem Münchener cod. germ. 570 vom jahr 1467 überein.'

Vgl. Essenwein im Anz. f. kunde d. d. vorzeit 27 (1880) sp. 37. 73. 271 ff. mit abbildungen.

Da die handschrift noch nirgends genügend beschrieben ist, sind wol ein paar angaben gestattet:

Hs. in folio. Pap. Noch 96 bl. (vorn und hinten unvollständig). Zweispaltig in grober grosser cursive geschrieben. Rote kapitelaufschriften, initialen und rot durchstrichene anfangsbuchstaben.

Beginn: *din leben kosten wan enginge dir dise stunde*
(erste erhaltene kapitelaufschrift: *als tröye wider gebuwen wart mit muren* u. s. w.).

Schluss: *erlöbete zû yme zû faren wan er sehe in gerne. daz det sy.*

Anhangsweise mögen noch zwei weitere handschriften hier erwähnt werden, die sicherlich unserer werkstatt ebenfalls angehören. Da sie aber nur ein ungenügendes vergleichsmaterial an bildern bieten, so können sie nicht mit vollkommener sicherheit dem einen oder andern der genannten arbeiter zugewiesen werden. Doch zweifle ich nicht, dass beide auf den anteil B's oder C's — oder auch eines vierten den genannten sehr nahe verwanten zeichners kommen. Es sind wiederum zwei Heidelberger handschriften:

1. cod. palat. germ. 371: Ulrich v. Zatzichofen, Lanzelet. Bartsch l. c. nr. 198.

fol. 177: Finitus est iste liber . . . Anno domini M^occcc^oxx^o jor.

2. cod. palat. germ. 359: Rosengarten. Lucidarius.

Bartsch l. c. nr. 186.

fol. 65': Quis hoc scribebat thoma vogel devalesia nomen habebat.

Für uns ist hier hauptsächlich die federzeichnung auf fol. 66 wichtig, welche durchaus mit den bildern unserer werkstatt übereinstimmt. Die 20 weiteren illustrationen zeigen eine andere technik: sie sind ganz mit dem pinsel ausgeführt (Abbildung bei Könnecke, Bilderatlas¹ s. 29).

Damit sei diese bescheidene notiz geschlossen. Sie erfüllt ihren zweck, wenn sie einen ersten anhaltspunkt gibt, um den sich weitere bilderhandschriften derselben herkunft gruppieren lassen, bis endlich die genauere lokalisierung der ganzen werkstatt gelingt. Wer auch deren leiter gewesen sein mag: immer verdient dieser vorläufer Diebolt Laubers unser reges interesse.